# Ein puritanischer Heide.

**Von Julien Gordon.**

(14. Fortsetzung.)

Eine kleine Schublade war da, die weder Schlüssel noch Griff hatte, offenbar das, was junge Mädchen ein Geheimfach nennen, ein Allerheiligstes, worin kostbare Schriftstücke und Briefchen versenkt und vor tempelschänderischen Blicken verborgen werden. Er löste ein kleines Messer von der Uhrkette und drückte mit der Klinge auf die Feder; anfangs leistete sie Widerstand, aber bei stärkerem Druck sprang das Fach auf, und in seiner Tiefe schimmerte etwas weißes. Er griff danach und hielt ein Bündelchen Briefe in der Hand; sie waren mit einem blauen Band zusammengebunden und eine Karte trug von Paulas Hand die Aufschrift: „Briefe von Herrn Norwood aus der Zeit, wo ich mit Papa in der Klinik war." Darunter lagen noch zwei oder drei Blätter, die aus einem Tage- oder Notizbuch herausgenommen und quer in vier oder fünf Stücke gerissen waren. Augenscheinlich waren sie für den Papierkorb oder den Feuertod bestimmt gewesen und zufällig hier liegen geblieben. Er stand auf und rückte das Tischchen mit der Lampe näher; dann löste er die Bandschleife und begann seine eigenen Briefe zu lesen. Man konnte sie nicht Liebesbriefe im eigentlichen Sinn des Wortes nennen; es stand kein Zärtlichkeitsausdruck, keine Liebesbeteuerung darin, ja der Ton war zurückhaltend, beinahe schüchtern, aber sie waren voll Leben und Frische, und Norwood begriff im Lesen selbst, welch fesselnden Reiz sie ausgeübt haben mußten. Er besaß ja wirklich die Gabe des Briefschreibens und entfaltete auch mit der Feder jene Kraft der Rede, die der magnetische Einfluß eines großen Zuhörerkreises immer bei ihm wachrief. Männer, die seine glänzende Begabung, die starken Waffen seiner Logik, die Gewalt der völlig beherrschten Redekunst kannten, waren häufig etwas enttäuscht, wenn sie ihn in dem leichten Geplänkel der Unterhaltung kennen lernten. Er war zu sehr Amerikaner, zu ernsthaft für landläufige Geistreichigkeit, für das flüchtige Geben, Nehmen und Zurückschlagen in oberflächlichen Gespräch.

Er fand das Durchlesen dieser vergessenen Briefe nicht sehr erheiternd. Wir sind wahrscheinlich alle einmal in solcher Lage gewesen und wissen, daß diese Ausflüge in die Vergangenheit nicht sehr vergnüglich sind, wenn auch mitunter lehrreich. Ein seltsames Zusammenschnüren seiner Kehle warnte ihn, daß es besser sei, das Studium nicht fortzusetzen. Es hatte ja keinen Wert, diese alten Zeiten wieder aufleben zu lassen, sie waren dahin, tot und vergangen die Jahre, da er ein verhältnismäßig unschuldiger und glücklicher Mann gewesen war.

Er band das Päckchen wieder zusammen und steckte die Karte mit Paulas Aufschrift zu oberst hinein, dann legte er das Ganze sorgsam an den alten Platz und fragte sich dabei doch, warum er das eigentlich tue. Nun griff er nach den einzelnen Papierfetzen und rückte wieder näher ans Licht. Die zackigen Ränder zusammenzupassen und so das Geschriebene wieder lesbar zu machen, bot keine große Schwierigkeiten und war in ein paar Sekunden geschehen. Es waren nur zwei oder drei Seiten aus einem Tagebuch und er las:

„18. März. Heute bin ich allein am Fluß spazieren gegangen. Auf dem braunen Gras der Böschung lag der schmelzende Schnee in dünnen Schichten; die Luft war feucht und schwer, der Himmel von einem einförmigen, trübseligen Grau. Im Gehen habe ich an Dich gedacht und wie schon so oft bei mir erwogen, ob Du mich liebest. Ich habe keine Erfahrung; ich kenne die Liebe nicht, aber ich hatte sie mir anders vorgestellt — das ist nicht, was ich mir unter Liebe dachte. Und doch, wenn mir bewiesen würde, daß Du mich nicht liebest, nicht lieben könntest, mich, die ich in jeder Hinsicht so himmelweit unter Dir stehe — ich fühle und begreife das täglich mehr; mir fehlt der Takt, mir fehlt jede Anmut des Geistes — würde ich dann den Mut haben, Dir Deine Freiheit zurückzugeben, Dich zu verlassen? Etwas in mir sagt: Nein! Nein, ich muß bei Dir sterben . . . Du Lieber. Laß mich sterben, willst Du? Ja ich fühle manchmal, daß ich Dich mit gänzlicher Selbstentäußerung auch dann noch lieben würde, wenn ich wüßte, daß Du nichts mehr für mich empfindest, daß ich Dir meine Liebe darbringen würde und Dich bäte: ‚nimm sie hin, denn ohne Dich ist sie wertlos.' Aber dann rührt sich der Stolz in mir und beengt mir die Brust, dann lehne ich mich auf . . ."

Hier fehlte ein abgerissenes Stück ganz. Mit unbegreiflich zitternden Händen fügte er ein zweites Blatt zusammen.

„9. Mai. Ich liebe Dich mit Leidenschaft. Ich habe mein Selbst hingegeben. Du hast meine Seele — ich bin untergegangen in Dir. Du ängstigst mich und beherrschst mich — ich bin Dein. O, entsetzlicher Gedanke! Untergegangen in einem andern, der vielleicht nicht ausschließlich mein ist, denn manchmal, ach manchmal ist's, wie wenn all die Schönheit, die Seligkeit versänke. Du sagst mir ein gleichgültiges Wort, Du wendest den Kopf ab, Deine Augen blicken kalt, Du erwiderst meinen Kuß pflichtmäßig. Oh, die tötliche Qual! Das Leben ist gräßlich! Ich weiß, daß ich Dir nicht genügen kann. Ich kenne das Leben nicht. Ich fühl's, ich glaub's, daß Du ein guter, reiner Mensch bist — ich vertraue Dir schrankenlos — wenn ich das nicht täte, so möge sich Gott meiner erbarmen! Aber Du tust mir weh, Du folterst mich. Du machst mein armes Herz, das Dich anbetet, erbeben, es blutet in Deiner Hand . . ."

„16. Mai. Gestern habe ich Dich gehaßt. Das war ein fürchterlicher Tag. Ich hasse Deine Schönheit! Du bist zu schön für mich. Aber heute, Liebster, heute liebe ich Dich wieder. Habe mich ein wenig lieb, nur ein wenig, willst Du? Ich liebe Dich mein Liebling!"

Er las noch mehr; alles entsprang derselben Empfindung. So hatte diese auserlesene junge Seele, statt den überströmenden Reichtum ihrer reinen Jugendglut an seiner Brust auszugießen, wo sie Schirm und Schutz und Frieden gefunden hätte, zu diesem frostigen, fühllosen Papier ihre Zuflucht genommen, um den Ueberfluß unverstandener Neigung Luft zu machen, und er hatte nie etwas anderes als ein verschüchtertes Mädchen in seinen Armen gehalten!

Norwood faltete die Blättchen zusammen und legte sie mit ehrfürchtiger Scheu wieder in das kleine verschwiegene Fach; er scheute sich, sie zu berühren, als ob seine von Sünde befleckten Hände ihrer gluttvollen Reinheit einen Makel aufdrücken könnten. Aber er hätte sich diese Angst erlassen können, denn in ihm hatte sich in dieser Viertelstunde ein Wunder vollzogen. Die Läuterung, die Erlösung war möglich geworden, ja sie war ganz nahe. Die Allsiegerin Liebe war in ihm lebendig geworden und schrie nach Licht. Als er die versengenden Worte, die sich unauslöschlich in seine Seele gebrannt hatten, wieder ins Dunkel versenkt hatte, stand er auf und warf sich auf ihr schmales Bett, auf das Kinderkissen, das all die Jahre hindurch dort liegen geblieben war und das der einzige Zeuge seiner heißen unaufhaltsam hervorstürzenden Tränen werden sollte, der bittern Tränen, die seine eingefallenen, gebräunten Wangen wie mit glühender Lava überströmten. Und doch war in diesen heißen, salzigen Strom ein Tropfen gemischt so weich und mild, wie der Morgentau einer neuen Verheißung, ein Morgengrauen der Hoffnung dämmerte am fernen, verschleierten Horizont auf.

Er blieb die ganze Nacht in ihrem Stübchen, und am andern Morgen schaffte er seine Sachen dorthin, machte es zu seinem Wohnzimmer und schlief des Nachts auf Paulas Lager. Aber ehe er ein zweites Mal hier Schlaf suchte und fand, schrieb er ihr; er entblößte seine ganze Seele vor ihr; er gestand, daß er sie bisher nicht ganz und voll geliebt, nicht gekannt habe, daß er sie aber jetzt kenne, sie und seinen Verlust. Es war ein mannhafter Brief, ein Brief der schwer und doch auch wieder leicht zu schreiben war, wie es die Worte sind, zu denen wir die Feder in unser Herzblut tauchen.

Dann hatte er ausfindig gemacht, wo sie war, und den Brief abgeschickt. Es war derselbe, den ihn Paula uneröffnet aus ihrem Washingtoner Gasthof zurückschickte. Als er ihn wieder erhielt, war er allein in seinem Bureau. Er hatte gedacht, sie werde ihn wenigstens öffnen; er war zu vertrauens- und hoffnungsvoll gewesen, und dieser Schlag traf ihn hart. In seiner tiefen Entmutigung wollte er den Brief zerreißen, aber in seinem Herzen flüsterte eine Stimme: „Warte", und eine unbekannte Macht schien ihm die Hand festzuhalten. Er steckte den geschlossenen Umschlag in seine Brusttasche, und am Abend legte er ihn, immer noch versiegelt, in Paulas Pult.

Der Winter verging ihm in unausgesetzter, angestrengter Arbeit. Er arbeitete jetzt auch für andere; er machte von seinem Talent nicht nur für sich, sondern für seine Mitbürger Gebrauch. Mehr und mehr wurde er im Strom der kämpfenden, ringenden Männer bekannt und genannt — wenn sie von ihm hörte, so sollte sie stolz auf ihn sein können. Von Zeit zu Zeit, so oft die Stimmung über ihn kam, schrieb er an Paula; seine Briefe kamen uneröffnet zurück und er warf sie jedesmal in das Pult, wo sie sich rasch anhäuften. Vielleicht, daß Paula sie eines Tages dort finden würde — wer konnte es wissen? Wenn er stürbe, dann würde Paula sie gewiß lesen . . . und verstehen. Der Gedanke an sie war jetzt der wache Traum seines Lebens geworden. Er las alles, was er in den Zeitungen über sie finden konnte, und manchmal befiel ihn eine furchtbare Angst. Würde sie in diesem neuen Leben einen andern finden, dem sie ihr Herz schenkte? Eine unvernünftige Eifersucht erfaßte ihn.

„Ich bin ja ihr Gatte," sagte er sich nach echter Männerart. „Keiner darf es wagen!"

Als der Sommer wieder da war, überkam ihn eine Sehnsucht nach freiem Wandern durch die Wälder, sein altes, ihm eigenes Bedürfnis, sich in der Natur aufzulösen, machte sich aufs neue geltend. Seine Mutter war eben auf Reisen in Europa; er war durch nichts gebunden, und so warf er die Flinte über die Schulter und suchte einen Freund auf, einen einsamen, schweigsamen Mann, der seine Zurückhaltung und sein Geheimnis achtete und ihm darum lieb war. Sie begaben sich zusammen zur Jagd in die Wälder von Maine.

Norwood war sehr verändert. In seine dunklen Haare mischten sich jetzt viele graue; der Schmerz hatte Furchen auf seine Stirne gegraben. Die roten, vollen, lachenden Lippen zeigten seltener seine weißen Zähne, und um die Mundwinkel lag ein finsterer Zug; seine breiten Schultern wölbten sich ein wenig.

„Er hat merkwürdig gealtert," sagten die Freunde.

## Achtzehntes Kapitel.

Am Tage, nach der Ankunft an seiner ersten Haltestation, einem kleinen Wirtshaus am Rande eines weiten Jagdreviers, ging Norwood mit dem Wirt in den ländlichen, nicht sehr saubern Stall und suchte sich einen kleinen, zottigen Pony aus, bestieg ihn, wobei seine langen, in hohen Jagdgamaschen steckenden Beine freilich fast den Boden streiften, und ritt davon, um in einer Entfernung von ein paar Meilen, auf einem der umliegenden Hügel, einen Führer aufzusuchen, der ihm als außerordentlich wegkundig gerühmt worden war. In der weglosen Wildnis, durch die er und sein Begleiter dringen wollten, mußte man sich einen zuverlässigen Lotsen sichern. Sein Weg führte seitwärts am Berg hin und gewährte ihm einen Ausblick auf die ferne See. Ueber Mittag war es sengend heiß gewesen, und auch der spätere Nachmittag war noch sehr warm; kein Lüftchen wehte vom Ozean herüber, auf dessen breiter Brust weit draußen im dunstigen Luftkreis der Windstillen Myriaden von Schiffen in hoffnungsloser Untätigkeit leise schaukelten. Als er auf seinem tapferen Gäulchen die steile Anhöhe hinaufritt, brannte ihm die Sonne, die eigensinnig, weit über ihre Zeit hinaus, hoch am Himmel feststehen zu wollen schien, rücksichtslos auf Hals und Rücken, und er dachte mit einigem Unbehagen daran, daß er schon in einer Stunde diesen Weg wieder in umgekehrter Richtung machen müsse, und daß es entsetzlich sein werde, der Glut und Hitze, die er jetzt wenigstens im Rücken hatte, von vorne preisgegeben zu sein. Seine Haut, die jetzt noch nicht gegerbt war, wie sie es in den nächsten Wochen durch den Kampf mit den Elementen werden sollte, schmerzte ihn jetzt schon in den mit voller Gewalt von der Seite herfallenden bläulichen Strahlen.

Seine Umgebung war traumhaft schön. In der Ferne brandete die unermeßliche See an ein steiles Felsengestade, zu seiner Linken senkte sich der Boden rasch in weichen Wellenlinien zur Ebene hinab und das Wiesenland ging da in Ackerfeld über, auf dem zwei oder drei Feldarbeiter ihre von Ochsen gezogene Pflüge lenkten. Ihre Bewegungen waren langsam und getragen von jener Würde und Selbstachtung, die den amerikanischen Landmann, der wenig mitteilt und noch weniger zu empfangen fordert, kennzeichnen. Die Regengüsse der letzten Wochen hatten schmale Wasserstreifen in den Furchen zurückgelassen, und ein feuchter Dunst stieg rauchartig aus den größeren Wasserlachen im Wiesengrund auf. Zwischen Hügel- und Tiefland streckten ein paar Baumriesen ihre mächtigen Häupter in die Luft, deren Ast- und Laubwerk phantastische Schatten auf den Hintergrund des leuchtenden Horizonts warf. Kein Laut war zu vernehmen außer jenen unbestimmten Klängen, wie die Natur selbst sie in ihren gewaltigsten Stimmungen ertönen läßt — das Aechzen des fernen Waldes und das leise Anprallen der gleichmäßigen Brandung an die Felsen tief unten. — Wie verschwenderisch und wie schön war die Natur! Sie redete heute zu der Seele des einsamen Reitermannes eine seltsame, nur halb verständliche Sprache. Sie sprach ihm von seiner Hilflosigkeit, der Hilflosigkeit aller Kreaturen im felischen Kampf; sie schien ihm etwas zuzuflüstern von Hilfe in der Not — in einer Not, wie sie über ihn, den Unvorbereiteten, hereingebrochen war und ihn zerschmettert hatte. Großmütig schien sie ihm die Hand hinzustrecken und Trost und Beistand bieten zu wollen. Wo war Hilfe? War je ein Mensch so fluchbeladen gewesen wie er? Das dachte auch Paula, wenn die Flut der Trübsal über sie hereinbrach und sie niederwarf.

Um sich dem zwecklosen Brüten zu entreißen, spornte er sein Rößlein an und ließ es so rasch ausschreiten, daß er die Anhöhe in kurzer Zeit erreicht hatte. Hier fand er wiederum ein kleines Wirtshaus, das einige wenige Reisende beherbergen konnte. Er stieg ab und erklärte einem struppigen Jungen, den der Hufschlag auf dem felsigen Weg aus einem benachbarten Scheune herbeigelockt hatte, den Zweck seines Kommens, indem er ihm die Zügel zuwarf.

„Meinen Sie den wilden Bill, Herr?" fragte das Bürschlein, ihn von der Seite anblinzelnd. „Ich will ihn in einer Minute herschaffen."

Nachdem er geantwortet hatte, daß es ihm wirklich um Billy zu tun sei, ging er ins Haus und trat in einen langen, schmalen Raum zu ebener Erde, der offenbar die „gute Stube" des Hauses war, recht öde aussah und muffig roch. Der Hauptschmuck des Zimmers bestand in zwei oder drei ausgestopften Geiern, die den Kaminsims einnahmen oder mit drohenden Schnäbeln die Eckleisten verdüsterten; an den Wänden hingen außerdem noch ein paar billige Farbendrucke. Aber es war kühl und dämmerig darin, und deshalb wartete er lieber hier als auf der Veranda, wo die weißgetünchten Wände der Stall- und Wirtschaftsgebäude furchtbar blendeten.

Er nahm den Hut ab und fächerte sich damit, trocknete sich den Schweiß von der Stirne und reckte sich in einem tiefen Schaukelstuhl. Auf dem mit einer Marmorplatte bekleideten Tisch in der Mitte der Stube sah er ein paar Bücher liegen und zog eine Broschüre darunter hervor, die er zusammenfaltete, um sie als Fächer zu benutzen. Dabei fiel sein Blick zufällig auf den fettgedruckten Titel, der so wunderlich war, daß er seine Aufmerksamkeit fesselte, er lautete: „Mutter, wird der Vater ein Geißbock werden?" Diese Frage hatte zwar nichts sehr Erfrischendes für einen überhitzten Menschen, aber ihre Seltsamkeit erregte eine Neugierde, die das Verlangen nach einem frischen Luftzug noch überwog, und Norwood durchblätterte die Seiten des Traktats, denn als solches entpuppte sich das Machwerk bei näherer Besichtigung, mit einem hohen Maß von Verachtung und Ungeduld.

In dieser Erbauungsschrift wurde erzählt, daß ein Mann eines Tages beim Horchen an der Türe — bekanntlich ein gefährliches Vergnügen für Wahrheitsscheue — seinen eigenen hoffnungsvollen Sprößling diese erbauliche Frage an seine, des Sünders, heißgeliebte Frau, richten hörte. Ins Herz getroffen, von Beschämung, Reue und Gewissensnot ergriffen, fank der schuldbewußte Erzeuger sofort an der Türschwelle auf die Kniee und hatte im Nu „seinen Glauben gefunden". Als Norwood diese hohe Weisheit studiert und begriffen hatte, was des Pudels Kern sein sollte, warf er das Schriftchen mit einem Ausruf, der nicht eben von Erbauung zeugte, von sich. War es denn menschenmöglich, daß es Leute gab, die durch solches Gewäsch und solch widerliche Mittel zu Pflichtgefühl und Sittlichkeit erzogen werden konnten? Was für Geschöpfe das wohl sein mochten, die derartigen Quark schreiben und lesen konnten? Er rückte seinen Stuhl etwas näher an den Tisch. Augenscheinlich hatte ein Reisender von großem Hang zur Frömmigkeit und besonderem Interesse an religiösen und theologischen Fragen auf diesem einsamen Berggipfel die Spuren seiner Gegenwart hinterlassen, aber Norwood fand eine solche Verschiedenheit unter den Büchern, daß sie schwerlich aus einer und derselben Bibliothek herrühren konnten. Der nächste Band, den er zur Hand nahm, war mit dem Namen des Verfassers versehen, eines englischen Gottesmannes, der offenbar der herrschenden Staatskirche angehörte. Er hatte sein Werk: „Geistliche Kämpfe getauft" getauft. Norwood schlug es aufs Geratewohl auf und stieß zufällig auf eine Stelle, die von Sinnenlust, fleischlichen Sünden und verwerflichen Gelüsten handelte, und worin stark betont wurde, von welch gebieterischer Notwendigkeit es sei, sofort jede Berührung mit dem der Seele gefährlichen Gegenstand durch gewaltsame, ja heldenhafte Maßregeln abzuschneiden, weil sonst kein Fortschritt im geistlichen Kampf mehr zu hoffen sei. Unter verschiedenen anderen Rezepten zur Ertötung der tierischen Triebe wurde dem jungen Mann, der geneigt wäre, die Fallstricke weiblicher Schönheit mit allzu nachsichtigen Augen zu betrachten, aufs dringendste angeraten, sich diese Schönheit im Zustand der Verwesung auszumalen, und der Verfasser half der Einbildungskraft seiner Jünger durch realistische Einzelheiten nach, mit deren Greueln höchstens Dumas's Kameliendame den Leser, der den Mut gehabt hat, das einleitende Kapitel nicht zu überschlagen, bekannt gemacht hat. Stöhnend und mit einem plötzlichen Gefühl der Uebelkeit, warf Norwood auch das zweite Buch weg, während alte Schmerzen und ein grimmiger Zorn seine Seele durchzogen.

„Pah!" sagte er.

Noch ein anderer Band lag auf dem Tisch, dieses Mal ein größerer, und wie im Umfang, so auch in der Ausstattung anspruchsvoller; zu seiner Ueberraschung fand er, daß es ein Exemplar von Frederick Robertsons Predigten war. Das war ein unerwarteter Fund. Schon einmal war ihm das Buch in die Hände gefallen; es war in seiner Jugendzeit gewesen, und er erinnerte sich dunkel einer Predigt, die ihm einen tiefen Eindruck gemacht hatte. Hastig durchblätterte er den Band und suchte das einst mit Teilnahme Gelesene wieder zu finden. Ja, da war es; jetzt erinnerte er sich ganz deutlich. Es war eine Predigt über die Gewissensnot. Wie mild und kühl und verständig, wie kerngesund im besten Sinne war diese Weisheit nach dem unnatürlichen finstern Geschwätz, der trübseligen ganz und gar irdischen Kleinlichkeit und den krankhaften, ekelerregenden Bildern der andern Schriftsteller. Wie einen frischen Strom reiner, höherer Luft empfand er die Kraft, den Geist und die vornehme Gesinnung dieser Predigten; sie klangen ihm wie Lerchengesang in dunkler Morgenfrühe. Was der Prediger lehren und einschärfen wollte, war höchst einfach: sich hindurch arbeiten und die Vergangenheit hinter sich lassen. Reue ist unfruchtbar; was geschehen ist, ist geschehen, ist ein Teil der menschlichen Erfahrung geworden, ein Atom jenes großen geheimnisvollen Etwas, das wir unser Schicksal nennen, und das uns alle umhüllt.

„Vorwärts!" soll der Wahlspruch lauten, „vorwärts!" das soll die Sühne sein. Weg mit dem eitlen Brüten und Beklagen, das unsre Tatkraft hemmt, eine Lähmung des Willens, Untätigkeit und Verzweiflung im Gefolge führt. Hier in nächster Nähe — wir brauchen nur die Hand auszustrecken — liegen die Mittel, wieder gut zu machen, unsre Selbstachtung, die Hoffnung wieder zu finden. Aufwärts soll der Schuldbewußte blicken, nicht rückwärts; vorwärts schreiten, wo höhere Ziele und reineres Streben ihm winken.

Als Billy erschien, war Norwood noch immer in das Buch vertieft.

Auf dem Heimritt fiel ihm ein, wie sehr er sich vor dem grellen Sonnenlicht und der Hitze gefürchtet hatte — von beiden war nichts mehr zu spüren! Ein kühler Wind hatte sich vom Süden her aufgemacht, streifte über die Abhänge des Hügels hin und trug auf seinen Schwingen dem Reiter wohlige Erfrischung zu, indem er ihm ganze Wellen seines köstlichen Ozons in die Lungen blies. Eine graue Wolkenbank hatte sich am westlichen Himmel aufgetürmt, und die rotglühende Sonnenscheibe war in dieser grauschwarzen Schale aufgefangen worden. Ein Dampf wie von nahenden Regenschauern durchfeuchtete die Luft, und in die säuerliche Ausdünstung der Eichen, Erlen und Eschen mischten sich die lieblicheren, zarteren Düfte von Binsen, Iris und Skabiosen, die ihre Wurzelfüßchen in dem rieselnden kühlen Naß eines Waldbächleins badeten.

Norwood hatte etwas von einem Hylozoisten, und er warf in seinen Gedanken die Frage auf, ob all diese am Weg blühenden Blumen nicht lebendige Wesen mit persönlichen Freuden, Aengsten und Hoffnungen sein könnten, die gar nicht dazu geschaffen seien, der Selbstsucht und Eitelkeit der Menschen Dienste zu leisten. Diese Annahme war poetisch, wenn sie sich auch nicht beweisen ließ. Das Summen des Insektenvölkchens drang an sein Ohr; zierliche Wasserstelzen flatterten auf. Grillen und Myriaden von Fliegen mit ungeheuren gazeartigen Flügeln surrten dem Pony um die Ohren; im Rauschen des Windes unterschied man den Flügelschlag rasch dahinschießender Vögel, die vor dem drohenden Gewitter Unterschlupf suchten, und so war dieser Heimweg lange nicht so schlimm, als Norwood gefürchtet hatte; Auge und Ohr empfingen Eindrücke genug, die dazu angetan waren, mit ihrer Fröhlichkeit und ihren Verheißungen. Hunderte von Menschenherzen zu erwecken.

„Die Vergangenheit hinter sich werfen." Ach ja, das war der Schlüssel, den er liebkosend festhielt wie einen Zauberspruch, der die verlorene Türe, an der wir lange vergebens gerüttelt haben, zum Aufspingen bringen soll und uns Eintritt verschaffen zu dem ersehnten, verschwundenen Schatz. Fragen stellen kann jeder Tor, das Vorrecht des Genies ist, sie zu beantworten, und hier war die Antwort — „vergessen"! Gott gebe, daß er sie wirklich gefunden habe möge! Und was war denn dieser Gott, zu dem sein Herz emporstieg, dem es in plötzlichem flehenden Aufschrei anrief? Ein dem Menschen ähnlich geartetes Wesen, oder ein körperlicher Geist, der den Raum erfüllte und mit seiner Gegenwart durchdrang? Was lag daran? Gott! Selbst für die törichten, abgeschmackten Schriften empfand er jetzt eine gewisse mitleidige Duldsamkeit — waren sie denn nicht auch ein zwar blindes und nach der falschen Seite gerichtetes Tasten in der Dunkelheit, die ihn selbst beängstigt und fast vernichtet hatte, ein Sehnsuchtsschrei nach dem Licht? Gerade ihre Abgeschmacktheit machte sie ihm jetzt rührend. Das Gewissen ging nicht länger müßig; es suchte Wahrheit, Weisheit und Kraft. Mögen die geistig Bankerotten über solche Gedanken die Achsel zucken. Wer an sich die Plötzlichkeit derartiger Wandlungen erfahren hat, wird ihre Wirklichkeit so wenig in Abrede ziehen wie den zitternden, gewaltigen Pulsschlag von Leben und Liebe — und wie wenige haben im wahren Sinn diese beiden gekostet.

Natur zog den starken Mann in ihre liebende, heilende Umarmung; der ausbrechende Gewitittersturm lullte sein denkmüdes Gehirn in Ruhe; zum erstenmal seit langen Monaten ward ihm das Gefühl zu teil, daß eine Wiederkehr der Jugend, ja auch des Glücks, nicht unmöglich sei. Ihm fiel ein Wort ein, das er einmal irgendwo gelesen hatte:

„Das Leben ist öde und schrecklich, die Ruhe ein Traum, Klugheit zwecklos. Die bloße Vernunft allein dörrt das Herz aus. Es gibt nur eine Tugend — das ewige Opfern des eigenen Selbst."

„Ja, das war es; er war ein Egoist gewesen. Selbsucht ist blind und treulos. Aber die Liebe? Liebe ist wissend. Und wiederum spürte er jenes wunderliche Aufflattern in seinem Innern, als ob ein gefangener Vogel an die Stäbe seines Käfigs stieße.

Als er an seinem Wirtshaus anlangte, begann der Regen in schweren Tropfen auf das Vordach der Veranda zu klatschen, und wenige Augenblicke darauf brach über die ganze Umgebung ein heftiges Gewitter los. Die Bäume schwankten und krachten; die welken Blätter wurden in dichten Staublawinen durchs Tal gewirbelt, und in das Geheul des Sturmes mischte sich die Stimme des Donners, die mit dem Orkan dahinsauste, an den Hügeln anprallte und in tausendfachem Wiederhall zurückgeschleudert wurde. Norwood stellte sich unter die Haustüre, ließ den kalten Wind in seinen Haaren wühlen und den Blitz über sich hinzucken und empfand wieder die wilde, berauschende Luft an der Natur in ihrem tosenden Unwillen, die Paula heidnisch genannt hatte und die sein ganzes Wesen mit trunkenem, schwärmerischem Jubel über die Großartigkeit der Natur, das Fieberzucken der unruhigen Erde durchbrauste.

Aber tief im geheimsten Grund seiner Seele war ein neuer Akkord angeschlagen worden, der alles, was er mit Augen sah und was sein Ohr vernahm, in seine göttliche Harmonie einfügte. In ihm erwachte ein Vorsatz, der nicht mehr verschwinden, sondern zum heißen Drang anwachsen sollte, der Gemüt und Willen und Tatkraft unwiderstehlich und gewaltsam beherrschte. Würde dieser Vorsatz fruchtbringend sein? Muß denn die zweite Aussaat trotz aller Mühe und Arbeit immer armselig und verkümmert sein? Hat man nicht herrliche, süßduftende Blumen erblühen, ja sogar Früchte reifen sehen, die spät geknospt hatten? Wer kann es sagen? Ein großer Zweck mit dem unerschütterlichen Glauben daran, macht uns ein verfehmtes Leben erträglich. Norwood fühlte, daß ihm jetzt niemand etwas anhaben konnte, und bevor er sich zur Ruhe legte, schrieb er wieder an Paula. Es war einer jener Ergüsse, die das Herz erleichtern, und er sagte ihr darin, daß die Zeit selbst zu kurz wäre, um den Lohn seiner Reue zu fassen. Er fragte sie schüchtern und demütig, ob die Hingebung eines ganzen Menschenlebens nicht ausreiche, den Wahnsinn eines Augenblicks und dessen entsetzliche Folgen zu vertilgen, nur um ein einziges Wort, ein Zeichen flehte er sie an. Aber auch dieser Brief kam wie alle früheren uneröffnet zurück. Er traf ihn an einem Biwakfeuer auf der Heide.

## Neunzehntes Kapitel.

Jeder überschwengliche Gefühlsaufschwung ist der Natur der Sache nach vergänglich, und Norwoods Stimmung war dem Gesetz so gut unterworfen wie jede andere, aber weil sie sich in der nächsten Morgenfrühe verflüchtigte, sollte sie darum doch nicht minder fruchtbar an Entschlüssen und Erfolgen sein. Er war ein leidenschaftlicher Jäger, und als er erwachte, dachte er nur noch an seine Jagdlust und den mit großer Ungeduld auf ihn wartenden Führer und den Gefährten. Die praktischen Einzelheiten der Tagesbedürfnisse erfüllten ihn ausschließlich. Der Amerikaner hat keine Zeit mit Träumen zu vergeuden, nicht einmal mit Vergnügungen, die er hastig im Vorübereilen vom Strauch reißen und der alles verschlingenden Pflicht abstehlen muß. Bei Zeiten muß er aufstehen und gestiefelt und gespornt sein, und es gibt nichts Aufreibenderes, als den Verlauf eines Volksfestes in den Vereinigten Staaten zu beobachten. Trägheit ist ein niederschlagendes Mittel, unser Volk nimmt lieber Chinin. Er war hierher gereist, um auf Hochwild zu jagen; die Böcke mußten daher geschossen werden.

Der leise Wind, der dem Gewitter gefolgt war, und harziger Tannengeruch hatten ihn in Schlaf gewiegt; jetzt fühlte er sich, als er zu dem niedrigen Fenster hinaussah und einen wolkenlosen reinen Himmel erblickte, merkwürdig erfrischt. Die bewaldeten Hügel erschienen leicht verschleiert, schwarz und dunkel hoben sich die Nadelholzbäume von den hellern Tönen des Laubwaldes ab, und ein goldener Morgenschimmer verklärte die Landschaft, deren noch unbetretene Ferne des Jägers, wie des Künstlers oder Dichters Phantasie mächtig anregen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

— Eben deshalb. Abstinenzler: „Reden Sie doch nicht immer von dem sogenannten flüssigen Brot; es ist längst von der Wissenschaft festgestellt, daß der Nährwert des Bieres ganz minimal ist!"

„Freilich! Darum darf man halt net zu wenig trinken!"

## Für die Küche.

**Junge Gans, mit Leberfüllung.** — Die Gans wird gut gerupft, ausgenommen, gesengt, gewaschen, gut getrocknet, mit feinem Salz innen und außen eingerieben, und mit folgender Farce gefüllt: Die in Milch geweichte Leber und der Magen werden nebst einer kleinen Zwiebel oder zwei Schalotten und etwas grüner Petersilie fein gehackt, dann mit ¼ Pfund fein gehacktem rohen Schinken, ¼ Pfund geschabtem Speck, 4 bis 5 zerquetschten Kartoffeln und Salz gemischt. Diese Masse dünstet man unter stetem Rühren in etwas zerlassener Butter durch und gibt, wenn sie erkaltet ist, 1—2 Eier und eine Messerspitze geriebene Muskatnuß dazu. Die Gans wird zugenäht, in etwas zerlassene, gelb gewordener Butter gelegt und muß bei fleißigem Begießen mit der Bratbrühe (man füllt wenn die Bratbrühe im Laufe der Zeit einbrät, ab und zu einem Löffel siedendes Wasser dazu) weich, saftig und hellbraun braten. Zur Sauce wird die Brühe mit ein wenig Kartoffelmehl verkocht und gut abgeschmeckt.

**Gulasch von Fisch.** 2½ Pfund wird in längliche, größere Stücke geschnitten, die eine halbe Stunde eingesalzen liegen bleiben müssen, worauf sie mit einem Tuch abgetrocknet werden. In einer breiten, flachen Schmorpfanne röstet man feingeschnittene Zwiebel in frischer Butter goldgelb, giebt Paprika, Salz und die Fischstücke dazu, auch ein Bündchen grüne Petersilie. Während des Dämpfens gießt man in kleinen Mengen abwechselnd etwas Fleischbrühe, dann wieder sehr gute, frische, saure Sahne dazu. Das Umrühren muß äußerst behutsam geschehen. Beim Anrichten wird die Sauce über den Fisch passiert. Man kann sie auch mit zwei Dottern legieren und ein wenig Zitronensaft daran geben.

**Gefüllter Jägerbraten.** Zu diesem Braten löst man ein schönes Rinderrippenstück, das ganz zart und abgelegen sein muß, von den Knochen, löst die Haut ab, trennt etwaige Sehnen behutsam heraus und klopft das Fleisch zu breiter Scheibe, die man leicht mit Pfeffer und Salz einreibt. Man bestreicht das Fleisch auf der Innenseite mit schaumig geschlagenem Ei, streut dick feingeschnittenen Schinken darauf und über diesen gehackten Schnittlauch und rollt das Fleisch zu einem runden Braten zusammen, den man mit gebrühter Baumwolle umbindet. Er wird in steigender Butter von allen Seiten dunkelbraun gebraten, dann nach und nach gute Fleischbrühe und scure Sahne nachgegossen und das Fleisch weichgeschmort. Seine Sauce wird mit Maismehl gebunden und mit Weißwein, Zitronensaft und Speisewürze zuletzt noch im Geschmack gehoben.

**Gedämpfte Birnen.** Man nimmt gute Birnen, schält sie ab, sticht das Kernhaus heraus und steckt statt dessen eine Nelke hinein. Dann gibt man sie mit etwas Zucker und einem Stückchen ganzen Zimmet in einen Topf, gießt zwei Teile Wein und einen Teil Wasser dazu, und läßt die Birnen so lange kochen, bis sie weich sind. Nun nimmt man sie heraus, sollten sie noch zu viel Brühe haben, so läßt man diese noch ein wenig einkochen, gießt sie über die Birnen und trägt sie kalt oder warm auf.

**Falscher Engelkuchen.** Man siebt zu diesem Kuchen 1 Tasse Zucker, 1 Tasse Mehl und 1 Teelöffel Backpulver, sowie 1 Prise Salz sechsmal miteinander, bringt 1 Tasse (nicht zu groß) süße Milch aufs Feuer und erhitzt sie bis zum Siedepunkt — nicht kochen! — und rührt die Milch sofort in das Mehl in einer tiefen Schüssel, dann gibt man den Schnee von 2 Eiweiß hinzu, würzt mit ½ Zitrone oder 1 Teelöffel Vanille und bäckt den Kuchen in einer Kuchenform, die man nicht mit Butter ausgestrichen, sondern nur mit trockenem Mehl ausgestäubt. Man bäckt den Kuchen nicht zu lange, da er sonst trocken wird, stürzt die Kuchenpfanne, legt ein nasses Tuch auf den Boden und der Kuchen löst sich von selbst aus der Pfanne.

**Schinken à la Vinaigrette.** Hübsche Scheiben von einem Schinken werden zwei Tage vorher in eine Marinade von Oel, Essig, Thymian, Petersilie, Pfeffer, Salz gelegt, herausgenommen, auf einer Schüssel angerichtet. Auf deren Rand werden rundum kleine Haufen geschichtet von — alles nicht ganz fein gewiegt — hartgekochten Eiern, Senf-, Pfeffer- und sauren Gurken, roten Beeten, Kapern, Zwiebeln, Schnittlauch und gehobelten Meerrettig. Jeder nimmt von den Zutaten nach Belieben. Man reicht auch folgende warme Sauce dazu: 2 Gläser Portwein — vorher mit einem Löffel Mehl klargerührt und aufgekocht —, 1 Teelöffel Suppenwürze, 2 Löffel gestoßenem Zucker, Salz und Cayennepfeffer nach Geschmack, dem Saft von 2 Zitronen auf dem Feuer bei stetem Rühren bis ans Kochen gebracht und heiß serviert.